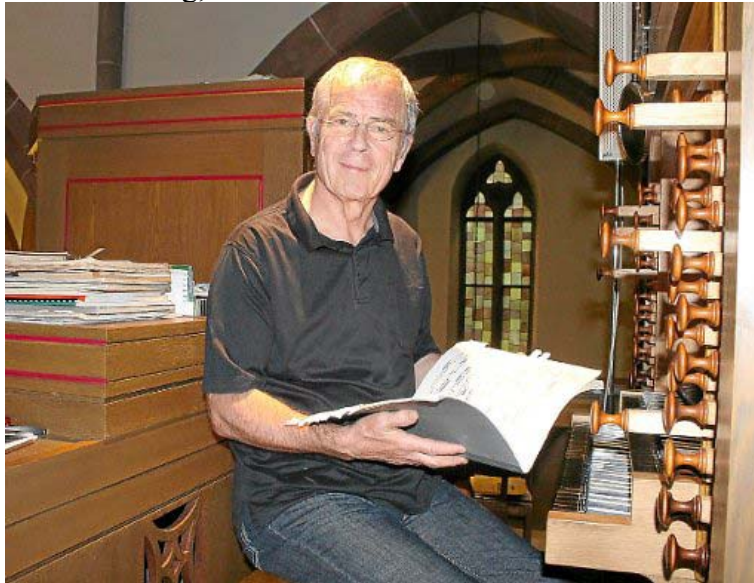


Bachs Goldberg-Variationen auf der Orgel

Lahrer Zeitung, 05.08.2014 19:50 Uhr



LZ - 05.08.2014

Mit einem der berühmtesten Variationswerke der Barockzeit hat der pensionierte Kirchenmusikdirektor Georges Aubert die Sommermusiken in der Stiftskirche eröffnet. Foto: Haberer

Lahr (ha). Zum Auftakt der Sommermusiken in der Stiftskirche, hat der pensionierte Kirchenmusikdirektor Georges Aubert am Sonntagabend eine Orgelbearbeitung der ursprünglich für ein Cembalo mit zwei Manualen geschriebenen Goldberg-Variationen von Johann Sebastian Bach serviert.

Der postum verliehene Titel des wohl berühmtesten Variationswerks der Barockzeit geht auf eine historisch nicht belegte Anekdote zurück, die vermutlich einer der Söhne von Johann Sebastian Bach in die Welt gesetzt hat. Das Werk sei demnach eine Auftragsarbeit des zur Entstehungszeit am sächsischen Hof dienenden Grafen Hermann Carl von Keyserlingk. Der Graf war ein enger Freund und Förderer Bachs, zur damaligen Zeit auch Arbeitgeber des Cembalisten Johann Gottlieb Goldberg, den Bach auf Betreiben von Keyserlingk als Schüler aufgenommen hat. Bach selbst hielt ihn für seinen fähigsten Schüler, lobte dessen Präzision und Ausdruckskraft. Der unter Schlaflosigkeit leidende Graf soll Goldberg nachts oft um "sanfte Musik" gebeten und Bach mit der Komposition eines passenden Variationswerkes beauftragt haben.

Die Goldberg-Variationen werden genau diesem Anspruch aber nicht gerecht. Trotz ihrer klar strukturierten Form und einer fast durchgängigen Basslinie als Leitmotiv gelten sie als eines der anspruchsvollsten und schwierigsten Klavierwerke Bachs. Von einer einschläfernden Wirkung kann nicht die Rede sein, weshalb die Musikforschung die Anekdote wohl zu Recht anzweifelt.

Auch die am Sonntag zum Auftakt der Sommermusiken präsentierte Orgelbearbeitung zielt nicht in diese Richtung, obwohl Georges Aubert vom Angebot des Komponisten Gebrauch machte, die Wirkung einzelner Variationen durch Motivwiederholungen zu vertiefen. Der 1940 in Lausanne geborene Kirchenmusiker, der fast 25 Jahre als Bezirkskantor in Offenburg wirkte, tauchte lustvoll in das Klangspektrum der großen Orgel in der Stiftskirche ein.

Aubert wartete keck mit Flötenstimmen und Trillern, schnarrenden und zirpenden Tonbildern auf, ohne dabei die Klarheit der Form zu beschädigen. Am Anfang eine Arie als das am Ende wiederkehrende Hauptmotiv, dessen Basslinie als Grundkonstante für die facettenreichen Variationen dient. Dazwischen zehn Dreiergruppen, die jeweils von einem freien Stück eingeleitet werden und in einem Kanon für zwei Oberstimmen mit ansteigenden Intervallen enden. Für das Mittelstück werden zwingend zwei Manuale vorgegeben, was die Aufführung auf modernen Klavieren erschwert.

Die Orgel kommt den "Goldberg Variationen" wunderbar entgegen. Sie fächert die Stimmungen aus, glänzt in den virtuoson Bravourstücken, taucht in dunkle Harmonien ein, eine feurige Toccata, das abschließende Quodlibet, das die Motive von zwei alten Volksliedern zusammenführt, bevor zum Abschluss die Arie zurückkehrt.

Von munterem Charakter

Georges Aubert hat Bachs Goldberg-Variationen auf der Orgel der Stiftskirche gespielt.

LAHR. Es ranken sich viele Anekdoten um die Goldberg-Variationen von Johann Sebastian Bach, mit denen Kirchenmusikdirektor Georges Aubert seine Zuhörer am Sonntag an der Orgel der Stiftskirche verzaubert hat.

So zart und feinfühlig, wie die Orgel mit der Aria einsetzt, wird man unwillkürlich an den Wunsch des mit der Familie Bach befreundeten russischen Gesandten am Dresdner Hof, Graf Hermann Carl von Keyserlingk, erinnert: "Er hätte gern einige Clavierstücke, die so sanften und etwas muntern Charakters wären, daß er dadurch in seinen schlaflosen Nächten ein wenig aufgeheitert werden könnte." Vorspielen sollte sie ihm dann der in seinen Diensten stehende Cembalist Johann Gottlieb Goldberg. Bach glaubte, diesen Wunsch am besten durch Variationen erfüllen zu können, die er ansonsten, wie es heißt, wegen der stets gleichen Grundharmonie für eine undankbare Aufgabe hielt.

Zweifel am Bericht des Bach-Biografen Johann Nikolaus Forkel entstanden, da die gedruckte Fassung keinerlei Widmung an Keyserlingk enthielt, zum anderen der Cembalist Goldberg zwar als hoch begabter Schüler von Johann Sebastian und Wilhelm Friedemann Bach galt, zum Zeitpunkt des vermuteten Erscheinens der Variationen aber erst 13 Jahre alt war und den Schwierigkeiten dieses Stücks wahrscheinlich noch nicht gewachsen gewesen sein dürfte.

Heute gilt überwiegend die Meinung, die Komposition sei von Anfang an als krönender Abschluss von Bachs Klavierübungen geplant gewesen, auf deren Titelblatt es heißt: "Clavir-Ubung bestehend in Praeludien, Allemanden, Couranten, Gigueen, Menuetten und anderen Galanterien; deren Liebhabern zur Gemüths-Ergetzung verfertigt."

An Gemüths-Ergetzung fehlte es auch in der Stiftskirche nicht. Die Pause für den Orgelweihn kam manchem recht ungelegen und nicht nur Graf Keyserlingk wäre hier abrupt aus seinen Träumen herausgerissen worden. Doch gleich nach der Pause erfüllte sich auch der Wunsch nach dem "muntern Charakter" des Werks und zog alle wieder in seinen Bann bis zur abschließenden Aria, mit der es auch begonnen hatte.

Auch wenn man die Goldberg-Variationen bisher von ihrem wohl berühmtesten Interpreten des letzten Jahrhunderts, der Klavier-Legende Glenn Gould kennt, wird man sich der schier unerschöpflichen Möglichkeiten der Orgel wieder bewusst, die kaum jemand besser nahebringen kann als Georges Aubert, der frühere Bezirkskantor in Offenburg.